

Die Vogelwelt rund um die Herzogstadt St. Veit a. d. Glan im Kriegsjahre 1945 und Einschlägiges.

Von Odo J. G. Klmsch.

Bescheiden wie die umgebende Natur sind die Wahrnehmungen, die St. Veit a. d. Glan im Kriegsjahre 1945 hinsichtlich seiner Vogelwelt geboten hat, aber doch interessant und ökologisch beachtenswert.

Die immer heftigeren Bomben- und Tieffliegerangriffe, besonders auf das Streckennetz der Bahnlinie Klagenfurt—St. Veit—Villach, wie der auf die Dauer ungesunde, vielstündige Felsenbunkeraufenthalt machten es mit Eintritt der Schneeschmelze, Mitte Februar, schon zur Notwendigkeit und Wirklichkeit, all dem zu entfliehen.

So wurde ein „Waldwanderleben“ durch diese Verhältnisse zwangsläufig geführt, wie man es aus freien Stücken kaum jemals getan hätte.

Gezähltermaßen fanden 1945 über 100 solcher Ausflüge statt.

Die Beobachtungsstellen waren echte, rechte Wildlandschaften, bastionartig vorspringende Höhenrücken, zuerst am Fuße des Kraiger- und später des Lorenzi-Berges, die auch schilfbewimperte, langsam erblindende Weiher aufzuweisen haben.

Man wird etwa an die Tiroler Vogelwarte am Ahrnberg erinnert.

Viele gefiederte und vierfüßige Räuber trieben dort ihr Unwesen; Spechte und Falken verrieten ihre Brutplätze.

Schon Anfang Jänner (leichter Schnee fiel am 6. Jänner) strichen Gebirgsstelzen mit „Zi-sik, sik“ einmal bei Hunnenbrunn und öfters an der warmen Kреб-Quelle beim lieblichen Hintnausdorf. Auch eine verspätete Feldlerche. Eichelhäher durchsuchten alte Stengelreste der Maisfelder und die Waldränder oberhalb des Aussicht bietenden „Raderbauerkogels“, der manche interessante Wahrnehmung in langen Wartestunden vor Augen führte. Mit „Giäh, miäh“ riefen sie einander, um gleich darauf futterneidisch zu rauen.

Man erinnert sich hiebei gerne des prächtigen Naturfilmes von Eugen Schuhmacher, der das Leben in den Bergen darstellt, das der Gamsen, Stelzen usw. entzückend festhält.

Zu „Paul Bekehrung“, mit welchem Tage (24. Jänner) nach Bauernspruch der Winter zur Hälfte vorbei sein soll, war auch wirklich ein warmer, nur 0 Grad aufzeigender Wintersonntag. Amseln und Wasserpieper (*Anthus spinoletta*) trieben sich im grünsumpfigen Dorfwässerlein bei Treffelsdorf hungrig herum, aber doch mehr sehend und findend, als wir beschränkte Wesen vermuten.

Habicht und Sperber holten sich vor unseren Augen Amseln vor dem Hause, die unsere wohlmeinende Winterfütterung erwarteten.

Am 8. Februar war wieder ungewöhnliche Wärme, daher gab es Finkenschlag und Meisenrufe am Morgen.

Ein Zaunkönig schlug seine flotten Wirbel beim Spitalbächlein und Ende Februar zitterte der erste Frühlingssang einer „neuen“ Gartensamsel probend durch die Abendstille.

Am Futterplatz im Mühlbachgraben hatte mit 5. März ein Rotkehlchen sich eingestellt und sang „lieblich und leise“.

Goldammer durchsuchten neben dem Weg die Komposthaufen; mit „Ziß-sürr“ flohen sie in die schwellenden Haseln, in ungefährdende Stauden.

Immer ziehen Vögel so versteckt; nur wenn sie Schwärme bilden, im Herbst geht's auch über größere Weiten ungeschützt, doch nach Möglichkeit wenigstens von Wald- zu Waldspitze.

Mit 7. März endlich sangen im Erlenbruch bei Obermühlbach die verschiedenen Meisen; Bergfinken ließen ihr wenig schönes „Quäk“ hören und zogen mit „Schrüj-tschri“ ihren Wäldern zu. Ein Gimpelweibchen sang vergnügt und laut; beim Bächlein der Wasserstar.

Die Bachstelzen und Stare zogen noch dem Norden zu, noch immer wanderfroh, die Ringeltauben aber verrieten sich schon am 4. Februar mit ihrem „Gu-gruun“.

Auf windzerschlissenen, weißfähnigen Birken hielten ein recht lautes Frühlingskonzert bei Gassing viele Misteldrosseln, manches erwachende Käferlein erbeutend.

Vom nächtlichen Tanze her ausgezauste Hasenwolle war den Meisen willkommen, den Blau-, Kohl- und Sumpfmeisen, natürlich auch einem brütigen Kleiberpaare.

Mit 9. März erklang das erfreuende „Uid“ des Weidenlaubsängers, des bekannten „Zilp-zalp“-Trommlers. „Tui-twi“ schrie laut der Kleiber. Des öfteren war auch und immer in derselben Birnenallee der kurzkrallige Gartenbaumläufer mit seinem einfachen „Di-derititi“ zu vernehmen und wie eine Maus auf den Stämmen hurtig und gewandt beim Klettern zu beobachten.

Zerfranste Silbersterne der Wetterdistel mit aufgequollenen Blütenkörben und zerdrückte Rosetten des Wegerichs zeigten jetzt, angenehm erwünscht, die Trockenstellen. Die Landschaft war lieblich: Acker, Weiden, Wiesen, Vorgehölze mit Birken und Weiden, im Graben verschiedenes Laubgehölze, höher hinauf gab's alle Arten Koniferen. Tod und Leben waren eng beieinander. Einige Nestlein von Dorngrasmücken, vom Sommer her, standen in den Brombeerstauden, daneben lagen viele Federn zerrissener Elstern, Goldammern und Spechte.

Weiters lagen Reste eines bis auf die Flügel- und Schweifefedern, wahrscheinlich von einem Fuchs gerissenen und aufgefressenen Truthahnes. Erstere hatte wohl ein Hühnerhabicht am Gewissen.

Interessanterweise ist dort und in der Wimitz für diesen bekannten Raubvogel die Bezeichnung „Habach“ üblich, die an das althochdeutsche „habuh“ (E. Stresemann, H. Suolahti) erinnert und „Aglaster“ für Elster, ahd., „agalastra“. (Elster- und Krähen-Abschuß 1943: 8767 Stück.)

Ziehende Mäusebussarde und freche Eichelhäher „miauten“ um die Wette: „Piuh-piuu“. Am 14. März fand sich eine tote, unversehrte Rehgeiß.

Erstaunlicherweise war der Abschuß in Kärnten 1943: 60.808 Stück an Rehwild, an Gemswild 14.684 und Rotwild 6261 Stück.

Und noch traten da und dort Rehe, ja Rudel zu 5—6 Stück äsend aus den Waldwinkeln.

Von Meisen und Finken aller Art gesuchtester Futterplatz war unter einem Hollunderbaum am Waldrande. Sobald Tiefflieger kamen, flog die ganze Schar mit den Schreckrufen: „Zit-zoi-sit-wiwi-sit“ auf und ins Dickicht; es jagten Rehe und Hasen wild über die Fluren, auch das Volk der Rabenarten und Drosseln war verwirrt und verängstigt.

Am 13. März mischte sich ins „Ti-ti-ti-holdridi“ des Buchfinken, wie unser Ludwig Zenz (†) diesen lieben Frühlingssang treffend bringt, der Jubel froher Feldlerchen; bald folgten die Singdrosseln, doch wenige und vorübergehend.

Ein Buntspecht hatte an einer vielleicht 35jährigen, kerngesunden Fichte aus nicht erkennbarem Grunde nahe der Wurzel tief ein Loch bis ins Mark gemeiselt. Pech und Kot zeigten nebst reinen, starken Spähnen seine Arbeit. Es handelte sich nicht um eine Spechtschmiede, nur zur Zapfenverkleinerung.

Auf jedem Kogel dieses Vorberges fanden sich weiters noch Federn zerrissener Beutevögel, besonders von glanzschimmernden Elstern, Grünspechten, Bachstelzen, Gimpeln

und Schwalben, Arbeit der Sperber und Habichte. (Der Abschub betrug 1943 noch 1057 Stück.)

Mit „Psibb-psüpp“ verriet sich eine am 18. März frisch angekommene gelbe Bachstelze (Schafstelze). Drei Eichelhäher flogen, jeder rief anders, und Wildtauben (Ringel-) fielen beim Seebichl-Teich am 20. März zwischen schon blühende, rosafarbene Schuppenwurz. Eine erste Dorfschwalbe zog. Fast jedesmal turnte ein braunstirniger Zwergspecht auf den Telegraphen- und Stromleitungssäulen lustig, der Warnung zum Trotz: „Berühren verboten!“ „Hi-gsi-xi-xi“ war er fort.

Mit großer Freude hörte ich am 21. März das „Tsirr-tzi“ eines seltenen Zaunammers (Zirl-), der leider nur vereinzelt vorkommt und ein so hübscher Vogel ist, beim Dorfe Zensweg.

Am 23. März „hummelten“, wie die Leute sagten, wieder viele Flieger und ein schlimmer Nachtangriff, der Glandorf zerstörte, folgte.

Brandrot leuchteten die Wälder. Gespenstisch flogen verschreckte Vögel durch das Nachtdunkel, meist Krähen und Spechte. Die Eulen waren durch die Zwergohreule, deren „Zgo-zgo“ immerfort erklang, noch melancholischer stimmend, vertreten.

Ein Rüttelfalke zog morgens, 24. März, seine ersten Kreise.

Von heimischen, interessierten Bergsteigern, Jägern, Naturfreunden und Wanderern schon wiederholt aufgefordert, markante Waldvögelrufe doch zu deuten, sollen hier die auffälligsten Stimmen, besonders unserer Falken und Eulen, phonetisch angegeben werden, so wie sie dem eigenen Ohr erklingen. Im großen und ganzen stimmen sie mit den Angaben und Aufnahmen unserer Kenner: Flöricke, Franke, Fehringer, Frieling, Heinroth, Hoffmann, Murr, Naumann, Niethammer, Pfeifer, Ruß, Stadler, Schmitt, Voigt u. a. überein.*

Von den gemeinen Tagraubvögeln rufen der Habicht: „Käk-kek-kek“, „Gig-gi-gik“; Weihen rufen ähnlich.

Der Sperber: „Krick-kik-kik-kijü.“

Der Wespenbussard ähnlich, doch verbundener, nicht etwa bussardmäßig.

Der Mäusebussard: „Hijäh-piuh-piu“ gedehnt und hell.

Der Raufußbussard ähnlich, doch lauter.

Der Turmfalke: „Kwick-wik-wi-glü und klick-kik-wik-wie“.

* Auf die bezüglichlichen neuen Verfahren „tierphonetischer“ Erfassung mittels Oszillo- und Kymogrammen (durch Schmid B. und Rüppel W.) sei für Interessenten hier verwiesen. (I. f. O. 1934, B. Schmid, Antikritik.)

Der **Wanderfalk**, dieser Edelfalke: „Kji-kickki-kiki“ wild und laut, dann: „Kjäk-kiak-ge-jak“.

Der **Baumfalk**e: „Jäk-jäk-kück-kück-ki“.

Der **Merlin** (Zwergfalk) soll ziemlich ähnlich, etwas heller rufen. Ihn habe ich mit Sicherheit am Rufe noch nie erkannt.

Unsere **Eulen** melden sich:

Der **Steinkauz** mit: „Giff-kuik-guik-gif“, Hundegekläff ähnlich.

Der bekannte **Waldkauz**: „Huhuu-huujh-huu-kwitt“, überraschend ähnlich dem Pfeifen und Heulen von Lokomotiven, von Ferne her.

Die **Waldohreule**: „Huwu-huu-kuju-wuu-wuh“, auch „wumb-wuh“.

Die **Sumpfohreule**: „Kä-kaw-kwau-kau-wau-kä-käk“.

Das niedliche **Sperlingkäuzchen**: „Jäh-jä-jä-dit-diet“.

Die **Zwergohreule**, das bekannte Käuzchen: „Zgo-go-tosgo-klü-klüo-giö“.

Die **Schleiereule**: im Winter ab und zu zu vernehmen „Kwäh-krääh-kräck“.

Der **Rauhfußkauz**: „Du-du-kuk-kwa-wa-wa“. Singt auch.

Der **Uhu** ruft außer seinen eigenen Namen auch: „Kwiäh-kwäh-kch“, besonders im Zorn.

Im heimischen Tiergarten des Herrn M. Weberitsch (St. Veit an der Glan), der mir in meiner neunmonatlichen Wohnungslosigkeit mit seinen 200 Tieren viel zerstreuende Abwechslung und Studiengelegenheit bot, war ein unverträgliches, grießgrämiges solches Paar in einer ziemlich geräumigen Voliere. Sobald ich erschien, begrüßten mich beide mit aufgeblähter Kehle mit freundlich scheinendem sicheren „Uhu“.

Wie Dr. Antonius aus Schönbrunn über Befragen antwortete, ist das Geschlecht schwer zu unterscheiden.

Spät, erst Ende März, als man schon den ersten Brennesselspinat erfreut fand, kamen die **Rotschwänzchen**. Am 1. April (Ostersonntag) rief das erste **Schwarzblättchen** im Brunnen: „Bin dürste, bin dürste“, meinen die Landleute. Am 2. April lies sich der **Wendehals**, der Regenbitter, mit seinem: „Wäd-wed-wed“ oder „Bitt-bit-biet“, wie andere hören wollen, vernehmen. Ein **Wanderfalk**e flog elegant und schnell; am nächsten Tag erklang zum erstenmal der **Waldruf** des **Wiedehopf**.

Viele **Schnärrdrosseln** störten die freundlichen Jodler ziehender **Schwarzköpfe**. Am 5. April endlich kam das **Gartenrötl**, sich mit „Huid-huid-tik“ meldend, lauter aber ähnlich dem Tiroler „Wuitele“, dem **Berglaubsänger**, der mehr

„Tui-tui-hui“, auch „hoib“ ruft. Vergebens war aber hier sein Erwarten.

Wie ein verschrecktes, junges Hendl rief ungewöhnlich ein Weidenlaubsänger. Am 10. April zog eine Kornweihe. Am 13. April und weiterhin hörte man einen vereinzelt Kuckuck. „Tschit-schik-sik“ lokte ein Paar Matzkopfmäusen. Haubenmäusen und Zaunkönig waren lebhaft und brütig. Sie suchten jetzt schon schattigere Stellen.

Ein hellscheckiger Wasserstar schlug Schnecken, die er unter überschwemmten Steinen holte, futtermürbe.

Schrill, scharf und laut riefen erregte, zur Brut schreitende Schafstelzen, mit ihrer Zierlichkeit und Farbe harmonisch zum breiten Blättergrün der Pestwurz passend. Mäusebusarde zogen drei Stück zusammen.

Immer gefährlicher wurde die Situation nahe bei St. Veit. Deshalb wanderte ich mit Frau fast täglich schon um 9 Uhr an den Fuß des waldreichen Lorenziberges zum „Dornhof“-Weiher, bis etwa 16 Uhr verbleibend.

Goldammer bauten am Fuß ihre Wiege in den Essigbeerstauden. Manchmal dürften sie wohl gesungen haben: „S's-s's-s-is-is zu früh“ oder vielleicht doch: „Wie-wie- hab' ich dich lieb“, dem Bauer aber: „Spann an, spann an, ich will zieh n“?

Doch erst eine getreue, rhythmische Nachbildung macht volkstümliche Texte zu Vogelstimmen verständlich. Rufe und kurze Gesänge liegen dem Volke mehr als längere Weisen. So kennt der Wiener nicht weniger als 47 Schläge seines „Hamurvogels“, des Schwarzplattl, und in Thüringen zählt man 19 Schälle der Buchfinken. Die kleinen Vögel lassen sich zumeist in der drei- und viergestrichenen Oktave hören.

Interessevolle wollen auch die Vogeluhr kennen. Jetzt war genug Gelegenheit — nach Nachtangriffen — selbe zu erfahren und zu erleben. Wetter und Helligkeit sind maßgebend.

Nachts rührt sich schon die Heiderleche mit lieblichem Gedudel und der Tourist weiß, daß die Rotschwänzchen und Zaunkönige folgen; am Wasser die verschiedenen Rohrsänger, die „Langköpfe“. Etwa 1½ Stunden vor Sonnenaufgang singt die Feldlerche: „Zu dir- zu dir- näher zu dir!“, das Lob ihres Schöpfers, und die Wachtel: „Tritt mit nit, tritt mit nit“.

Eine Stunde vor dem Aufsteigen des goldigen Sonnenballes rufen Kuckuck, Drosseln, Rotkehlchen, Finken und Mäusen, Ammern und Pirol, auch die erwachenden Grasmückenarten. Mit dem wärmenden Sonnengestirn beginnt das Großkonzert in Feld und Wald, am Wasser und auf den blühenden Wiesen.

Die Mischwaldbestände und ruhige Lage des Hochwaldes — bis etwa 1000 m — machen den Lorenziberg zu einem Spechtdorado. Hier in dieser wilden Ursprünglichkeit fühlen sich diese aufgeweckten, kraftvollen und klugen stenozone Tiere zu Hause und wohl. Unruhig und beweglich verraten sie sich bald, zumal durch ihr Meiseln, Hämmern und Zimmern.

Als Vorberg birgt er Grünspechte, auch den Grauspecht, der etwas kleiner ist und wohl lautender ruft. Erster schreit so grell, daß man manchenorts ihn den „Wald- und Wetterhengst“ nennt. Beide sind grünlichfärbige Erdspechte, die gerne den Ameisenarten nachspüren.

Der große Schwarzspecht ist an seinem weiten Bodenfluge, dem schieferscharzen Gefieder mit der roten Kappe leicht kennbar. Sein Ruf: „Wiöh-bliöh-klüück“ und das Fluggeschrei: „Krück-brück-krik-bri-bri“ ist allbekannt. Das Weibchen ruft: „Kui-kui“ antwortend. 10- bis 200mal hintereinander — ich zählte es öfter — vermag er ohne auszusetzen zu hämmern. Hüpfte auch länger am Boden suchend. Die Hähnchen der Buntspechte sind, wundervoll abgesetzt gemustert, schwarz und weiß, Kopf und Aftergegend rot. Ihr Ruf klingt etwa: „Gik-kik-tik-tik“, auch „Pick-bik“.

Der Mittelspecht ruft weicher, ist recht selten; sein Unterleib dunkel gestrichelt. Weder ihn, noch den Dreizehenspecht und den noch selteneren Elstern- oder Weißrückenspecht konnte ich dort mit Sicherheit feststellen, wohl aber den Mittleren Buntspecht. Der Dreizehenspecht ist leicht kennbar an seinem goldenen Scheitel. Vielleicht ist dieser der Anlaß, daß er als seltene Jagdbeute leider langhin betrachtet worden ist:

„Ich bin ein lust'ger Jagersknecht,
Schieß auch recht,
Schieße auch den gold'nen Specht.
Dieser Specht hat goldene Feder;
Wohl im Gebüsch,
Wann ich ihn erwisch
Schieß ich ihm auf's Leder.“

(Deutsche Volkslieder aus Kärnten, Sammlung Dr. Pogatschnigg und Dr. Herrmann, Nr. 550, Graz, J. Pock, 1870.)

Ja, es war wohl so, denn weiter bestätigte sich die Vermutung. Das schöne, leider allzu trockene Wetter und die leidigen Gefahrstunden luden einmal mächtig zu einer zerstreuenden Wanderung zur Höhe des einsamen, almartig anmutenden Anwesens des insg. „Felfernig“, des höchsten Bauern, zugleich Jagdaufsehers von Gras-

dorf, ein. Höher hinauf reichten dieses Jahr leider die kriegsgeschwächten Kräfte nicht.

Lindenbeschattet blickt dieses Meisenparadies in friedlicher Ruhe weit hinaus ins schöne, mittlere Kärntnerland.

Und hier hingen angenagelt am Scheunentor windzerzauste Reste von Falken, Skelette von Spechten und flaumfiedrigen Eulen.

„Pogleitn“, sagt das Dorfvolk zur Höhe. Ist's ein verstümmeltes „Vogelleitn“ oder kommt die Bezeichnung von „Pöckla“ Leitn = Eulen = Leiten?

Jetzt begreift man endlich wohl, daß der Nutzen vorgenannter Waldvögel durch Vertilgung von Schädlingen $\frac{2}{3}$ gegen $\frac{1}{3}$ Negative beträgt.

Die neuen, im großen und ganzen guten und sich bewährenden Naturschutzverordnungen sollen weiter ihre verhütenden Wirkungen haben.

Schule und Haus müssen da wohl zusammenarbeiten!

Am 19. April folgt im Fluge einem Eichelhäher-Männchen, das mit „Bläff-bläff-blä-bläff“ das Weibchen lockte, mit „Gräh-gräh-gräck“ andersstimmig das Weibchen. Vor blauen Himmelstoren segelte trotz Bomberflieger ein Mäusebussard; beide Häher spotteten ihn bestens.

Am 30. April erklang das erste Mal das melancholische „Djüü-djüb“ des Waldlaubsängers (*Phylloscopus sibilatrix*), des Waldschwirrers, in den Kronen blühender Traubenkirschen, die zu den goldigen, schuppigen Schildern des Milzkrautes und blauer Vergißmeinnicht einen lieblichen Farbenkontrast bildeten. Schulkinder warfen eine erschlagene Ringelnatter in einen Ameisenhaufen. In vier Tagen war ihr Skelett fertig. Wie im Vorwinter, wenn Kristall an Kristall sich bei der Eisbildung schließt, knisterte es im faulenden Schilfe. Wohl hunderttausende Kaulquappen belebten die warmen Ufer des Dornhofer Weiher. Wie Schafe im Sturm neigten Birken ihre wolkenballigen Kronen bei dem Graupelwetter, das am 22. April dahinschauerte und Ringdrosseln und eine einzelne Nachtigall am Zuge brachte. Auch der gemeine, graue Fliegenschnäpper war gekommen und ein Pärchen der scheuen Zwergtaucher. Sie schritten dort zur Brut.

Mit 27. April bezogen die Wiesenschmätzer ihre reuchten Wiesen um St. Veit.

Am 30. April fiel Schnee und zerstörte vorübergehend die verheißende Frühlingsblütenpracht; am 1. Mai stellte sich der Fitis jubelnd ein, dann die Teufelchen der Luft, die Mauersegler, die Flugkünstler.

Tag und Nacht setzten nun die lauten Bewegungen ziehender Truppen und Flüchtlinge ein. Riesige Feldlagergürtel mit Ausläufern ins letzte Dorf und den stillsten Grabenwinkel dehnten sich jetzt in der Gegend.

Natürlich litt hierunter das ganze Naturleben. Dazu knallte es tage- und wochenlang in Wald und Feld und machte Wege unsicher und nicht ratsam.

Von den Grasmücken ließen sich Dorn- und Zaungrasmücken mit 5. Mai beobachten. Braunkehlchen mit 6. Mai und auch der Waldkanarie, der Baumpieper; am 11. Mai stieg die Temperatur auf 27 Grad C.

Eine Gartengrasmücke stellte sich dauernd, ein Gelbspötter nur im Zuge ein. Mit 16. Mai verschönte eine Wachtel, nach einem Hagelwetter, am 21. Mai ein Pirol bei Taggenbrunn, die gedrückte Maistimmung mit Frohrufen.

Ein Getreiderohrsänger (*Acrocephalus palustris*) muß wohl Einsiedler geblieben sein; bei Hintnausdorf trug er noch Ende Mai seine klangschönen Spottgesänge meisterhaft vor.

„Wenn die Schöberlein steh'n, schreit der Kuckuck nicht mehr.“

Gerne besucht man nun die 1587 erbaute, stille Vitusquelle, wo junge Elstern und Häher zur Tränke kamen, wenn auch sie dieses köstliche, kühlende Wasser zu verkosten Lust verspürten.

Merkwürdiger- und auffallenderweise konnten im weitgedehnten Beobachtungsgürtel: Hörzendorf, Grasdorf, Nußberg, Frauenstein, Kraigerberg, Launsdorf, Taggenbrunn und Tanzenberg die stenozon und ökologisch gebundenen gemeinen Brutvögel, wie Kernbeißer, Wiesenpieper, Heckenbraunelle, Drosselrohrsänger Schwarzkehlchen, Nachtschwalbe und *Tringa* = (Wasserläufer), dann Sumpfhuhnarten nicht beobachtet werden. Manche dürften wohl nur mir nicht zu Gesicht gekommen sein.

Eine Autofahrt durch das Gurktal am 9. Juni vermittelte mir den Anblick vieler Braunkehlchen und Segler; am Moos bei St. Veit rührten sich Wiesenrallen. Beim Mähen wurden später vier verletzte Junge dem dortigen Tiergarten Weberitsch eingeliefert, hielten sich aber schlecht.

Am 20. Juni stöberte eine Auerhenne beim Suchen von Heidelbeeren am Sörger Weg davon.

Im tiefen Wald fand sich das Kopfskelett eines Rehkitzböckchens bei der Falkenwand. 6 bis 8 Störche flogen am 16. Juli um Mittag, Richtung Nordost, über die alte Herzogstadt. Ein Sperling, Männchen, holte täglich die Blumenfliegen vom Fenster, jedenfalls für seine Brut. Ein Fluß-Regenpfeifer (*Charadrius dubius curonicus*) rief sein „Trüü-duij-dia“ am 27. Juli,

wahrscheinlich war er auch ein rückwandender Einsiedler, im erweiterten Mühlbacher Graben. Ein Teichrohrsänger sang fleißig und täglich sein einfaches Kauderwelsch am Kraigersee trotz vieler Badender.

Eine Otter biß bei den dortigen Schlössern einen Uhrmacher aus St. Veit. Ein zufällig anwesender englischer Militärarzt brachte erste Hilfe.

Mit 17. August wieder in die so arg mitgenommene, doch immer geliebte Landeshauptstadt zurückgekehrt, ließ, wie zu Abschied früh am Morgen im Garten vor dem Fenster der armseligen Fluchtwohnung noch eine Nachtigall ihr weiches, sanftes: „Wid-fid-fied-wied“ ertönen. Auch sie zog wohligeren Gefilden zu.

In Klagenfurt waren dankenswert noch folgende Meldungen eingetroffen: Gesichtet wurden am 15. Juli ein Fischreiherpaar (Emil Hölzel) an der Draubrücke bei Hollenburg, am 10. Oktober ein riesiger Mehlschwalbenzug am Wörther See (Dr. Max Ebernigg), Mitte November Polartaucher am Hafnersee (Walter v. Sanden, Guja).

Selbst verwunderten Leinzeisige (Stein-), die auf Kreuzberghöhen bei Nebel sich fingen. 21. Oktober.

Ferner das Vorkommen eines großen Raubwürgers (*Ianius excubitor*), der sein Unwesen in den Drau-Auen nahe dem Flugplatze bei Baldramsdorf treibt und auch überwintert, schließlich das lebhafteste Treiben wohl Hunderter Stieglitze und Waldvögel nach dem stärkeren Schneefall am 13. November 1945 in den weiten, unabgeernteten Hanffeldern unterhalb des Sattnitzbauers. Am Feldwege beim Viktringer Bahnhof fand ich interessanterweise eine gelbschwarze, ganz exotisch erscheinende, mehrere Zentimeter lange Raupe, die sich im Bestimmungsbuche (von Blaschke) nicht vorfindet und wahrscheinlich mit Lebensmitteln eingeschleppt wurde. Dieselbe wurde der entomolg. Abtlg. behufs Beobachtung ihrer Entwicklung abgetreten.

An Abfallplätzen in der Rothauer Maulbeerallee hielten sich noch viele Haus-Rotschwänzchen auffallend lange bis zu den Schneefällen auf.

Am 11. Dezember 1945 gabs bei der Strottenburg eine besondere Überraschung. Es war ganz nahe ein netter, dunkler Wasserläufer — ein Miniaturstorch — zu beobachten. (*Tringa eritropus*.) Emsig suchte er, ab und zu ein Stückchen fliegend, die leicht wasserüberspielten Schutzfelsen nach Nahrung ab. Rotkehlchen und Kohlmeisen turnten im wilden Wein.

Im Sammellager bei Lienz fing sich ein prächtiger Uhu. (In Bayern wurden über ein Dutzend Horste kürzlich festgestellt!)

Goldhähnchen und Tannenmeisen, dann Bergfinken zogen am Kreuzberg, ein Abendfalk beim „Studententumpf“ (Siebenhügel), Feld- und Waldlerchen, Wasserpieper und Möven blieben spät in den Winter hinein. Bis zum ersten starken Frost (im November) gab es noch Kohlraupen in den Gärten. In den Tagen nach dem Christfest sangen schon einige Sänger, den zunehmenden Tag begrüßend. Mit Ende d. J. wurde schließlich noch ein Einfall der großen, prächtigen nordischen Gimpel von Heiligendreifaltigkeit bei St. Veit a. d. Gl. (Pfarrer Novak) und der dünnschnäbligen, sibirischen Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes macrorhynchos*) mit stärkeren weißen Schwanzbinden vom Nockgebiet (Präparator Wutte) gemeldet.

Möge dieser bescheidene Ausschnitt aus unserem heimatlichen Naturgeschehen ein weiterer Beitrag zur Vertiefung der Naturliebe und Freude an der Natur, ihres Schutzes und Verstehens sein.

Diese sympathische Tierklasse gibt ja Anregung dazu.

Damit wird wohl jeder selbst reicher.

Aber wie sagt unser heimatlicher Volksdichter Lemberg:

„Is a oagene Sprach,
Wird nit a jeda vastehn,
Was ma all's so dafragt
Ban allan umagehn.“

Anschrift des Verfassers:

Odo Klimsch, Amtsrat i. R., Klagenfurt, Viktringer Gürtel 31/I.

Vom Vogelzug durch Kärnten.

Von Odo J. G. Klimsch, Klagenfurt.

Seit urdenklichen Zeiten ist die Erscheinung des Vogelzuges im Frühjahr und Herbst der naturverbundenen Menschheit bekannt. Die alten Ägypter zierten ihre Gotteshäuser nicht selten mit den Darstellungen ziehender Kraniche, dann der Spießenten (Vorbilder ihrer Hieroglyphen) und anderer Tiere und schon vor mehr als 2000 Jahren schrieb der Prophet Jeremias (Kap. 8/7): „Der Königs-(Gabel-)Weih hoch am Himmel hat seine Zeit erkannt, Turteltaube, Schwalbe und Storch, sie alle halten ein die Zeit der Reise.“

Bekannt ist, daß eigene Priester (Auguren genannt) im alten Rom nach gewissen Grundsätzen den Vogelzug beobachteten und aus demselben wahrsagten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1946

Band/Volume: [135_55](#)

Autor(en)/Author(s): Klimsch Odo J.G.

Artikel/Article: [Die Vogelwelt rund um die Herzogstadt St. Veit a. d. Glan im Kriegsjahre 1945 und Einschlägiges 95-105](#)